

MISZELLE

Jakob Ole Müschen

**Der erste ‚Germanomane‘. Johann Gottlieb Fichtes Frühwerk in der Betrachtung Saul Aschers**

Saul Ascher (1767–1822), Berliner Spätaufklärer und streitbarer Publizist, erarbeitete sich nicht nur im innerjüdischen Diskurs der Haskala einen Namen, sondern zog sich spätestens mit dem Erscheinen seiner *Germanomanie*<sup>1</sup> 1815 den Unmut der Apologeten der deutschtümelnden Vergemeinschaftung im Frühnationalismus zu. Kernpunkt der Flugschrift ist die Kritik an der Abkehr vom Universalismus und eine Pathologisierung der Deutschtümelei als affektive Störung, worauf bereits das Suffix ‚-manie‘ im Titel des Werkes hinweist. Ziel der Kritik ist vor allem die idealistische System- und Identitätsphilosophie und die, wie Aschers Biograph William Hiscott schreibt, „sich politisierende Romantik [, in der] Ascher eine gefährliche Konkurrenz zu den politisch-philosophischen Prinzipien der Aufklärung“<sup>2</sup> sah. Diese, so Aschers nicht unbegründete Befürchtung, führe zu einer Vergemeinschaftung der Menschen entlang völkischer Kriterien, in der auch die in Deutschland weitgehend emanzipierten Juden als „Gegenpol zum deutschen Wesen dargestellt und als negative Folie für den nationalen Selbstfindungsprozeß instrumentalisiert“<sup>3</sup> würden.

Ascher erkennt die Dynamik, die aus dem deutschnationalen Zeitgeist erwächst, und konkludiert:

„Man muß die Menge, um auch sie für eine Ansicht oder Lehre einzunehmen, zu begeistern suchen; um das Feuer der Begeisterung zu erhalten, muß Brennstoff gesammelt werden, und in dem Häuflein Juden wollten unsere Germanomanen das erste Bündel Reiser zur Verbreitung des Fanatismus hinlegen.“<sup>4</sup>

Der zu erwartende Aufschrei nach einem Angriff auf die führenden intellektuellen Köpfe einer Zeit, in der nach dem Sieg über Napoleon ein kaum zu bremsender Nationalismus um sich greift, lässt nicht lange auf sich warten. Exemplarisch dafür liest sich die Rezension von Rühs judenfeindlicher Schrift *Ueber die Ansprüche der Juden auf das deutsche Bürgerrecht*<sup>5</sup> durch den Fichte-Schüler Jakob Heinrich Fries. In dieser erwähnt Fries, dem 1819 aufgrund seiner geistigen Urheberschaft der Hep-Hep-Unruhen sein

<sup>1</sup> Peter Hacks hat 1991 als erste Wiederveröffentlichung von Aschers Werken überhaupt vier der kontroversesten Werke Aschers (Eisenmenger der Zweite, Napoleon oder Über den Fortschritt der Regierung, Die Germanomanie und Die Wartburgs-Feier) unter dem Titel 4 Flugschriften veröffentlicht. Im Verlauf des Textes wird, sofern sich auf diese Werke bezogen wird, aus der Hacks’schen Version zitiert. Vgl. Ascher, Saul: Die Germanomanie, in: Hacks, Peter (Hg.): Saul Ascher, 4 Flugschriften, Berlin 1991, S. 191–232.

<sup>2</sup> Hiscott, William: Saul Ascher. Berliner Aufklärer (= Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800, Bd. 23), Hannover 2017, S. 689.

<sup>3</sup> Puschner, Marco: Antisemitismus im Kontext der Politischen Romantik. Konstruktion des „Deutschen“ und des „Jüdischen“ bei Arnim, Brentano und Saul Ascher (= *Conditio Judaica*, Bd. 72), Tübingen 2008, S. 496.

<sup>4</sup> Ascher, *Germanomanie*, 1991, S. 200f.

<sup>5</sup> Vgl. Rühs, Friedrich: *Ueber die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht*. Zweiter, verbesserter und erweiterter Abdruck. Mit einem Anhang über die Geschichte der Juden in Spanien, Berlin 1816.

Lehrstuhl in Jena entzogen wurde, auch Saul Ascher als Vertreter der zersetzenden „Judenkaste“ und rät der Regierung an, den Juden „nach alter Sitte wieder ein Abzeichen in der Kleidung“<sup>6</sup> aufzunötigen. Hans Ferdinand Maßmann, Aktivist der Jahnschen Turnerbewegung, schließlich ist es, der die Verbrennung der *Germanomanie* anlässlich des Wartburgfestes zum vierten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1817, organisiert und dazu schreibt: „Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judenthum und wollen über unser Volksthum und Deutschthum spotten und schmähen!“<sup>7</sup>

Ein Name, der insgesamt sieben Mal Erwähnung in der *Germanomanie* findet, ist der des bereits 1814 verstorbenen Johann Gottlieb Fichte.<sup>8</sup> Aschers Befassung mit Fichte ist aus mehreren Gründen eine genauere Betrachtung wert: Erstens wird, im Gegensatz zu anderen ‚Germanomanen‘, kein direkter Bezug auf ein spezifisches Werk genommen, zweitens wird Fichte als einer der „Restauratoren der neuen Lehre“<sup>9</sup> bezeichnet und drittens ist es nicht das erste Mal, dass sich Ascher explizit an Fichte abarbeitet.

So hatte Fichte bereits 1794 die zweifelhafte Ehre, mit Aschers scharfer Feder angegriffen zu werden. Kristallisationspunkt dafür ist Fichtes Frühwerk, genauer der *Versuch einer Kritik aller Offenbarung und der Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die Französische Revolution* von 1793. Ascher antwortet auf beide Werke mit seiner Monographie *Eisenmenger der Zweite*, in der er Fichtes Revolutionstheorie im Ganzen und seinen Angriff auf Juden im Besonderen minutiös seziert. Fichte, dem Ascher attestiert, nach Johann Andreas Eisenmengers *Entdecktes Judenthum* [...] von 1700 „eine neue Epoche des Judenhasses“<sup>10</sup> einzuläuten, bringt dem Judentum tatsächlich ein besonderes Interesse in seiner Revolutionstheorie entgegen. Er beschreibt einen jüdischen ‚Staat im Staat‘, der als Gefahr für die Gesellschaft und Menschheit an sich zu sehen ist.<sup>11</sup> Zwar erkennt Fichte in seiner sonst eher progressiven Schrift das unveräußerliche Recht eines jeden Menschen an, aus dem Gesellschaftsvertrag auszutreten, alleine oder als Gruppe,<sup>12</sup> dem Juden aber schreibt er religiös-immanente Wesenszüge zu, die ihn per se als ungeeignet für die universalistisch-republikanische Idee machen, um ihn so aus ebenjener auszuschließen.<sup>13</sup> Um dennoch die Menschenrechte der Juden zu wahren, wartet Fichte mit zwei Vorschlägen auf. Einerseits wirft er eine Art Frühform des Zionismus auf: „Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein ander [sic!] Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern, und sie alle

<sup>6</sup> Fries, Jakob Friedrich: Rezension: Ueber die Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht. Von Friedrich Rühs (= Heidelbergische Jahrbücher der Literatur, Bd. 16), Heidelberg 1816, S. 242–256, hier S. 248, Aschers Name fällt auf S. 244.

<sup>7</sup> Maßmann, Hans Ferdinand: Kurze und wahrhaftige Beschreibung des großen Burschenfestes auf der Wartburg bei Eisenach am 18ten und 19ten des Siegesmondes 1817, Jena 1817, S. 26.

<sup>8</sup> Ascher, *Germanomanie*, 1991, S. 199, 202, 206, 207, 213, 219, 220.

<sup>9</sup> Ascher, *Germanomanie*, 1991, S. 199f.

<sup>10</sup> Vgl. Ascher, Saul: *Eisenmenger der Zweite*, in: Hacks, Ascher, 1991, S. 5–80, hier S. 39.

<sup>11</sup> Zur antisemitisch konnotierten Semantik des ‚Staats im Staat‘ vgl. Katz, Jacob: *A State within a State. The History of an Anti-Semitic Slogan*, Jerusalem 1969.

<sup>12</sup> Umfassend zur Revolutionstheorie Fichtes vgl. Batscha, Zwi: *Gesellschaft und Staat in der politischen Philosophie Fichtes*, Frankfurt/Main 1970.

<sup>13</sup> Vgl. Fichte, Johann Gottlieb: *Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die Französische Revolution. Erster Theil, zur Beurtheilung ihrer Rechtmäßigkeit*, in: Fuchs, Erich/Gliwitszy, Hans/Lauth, Reinhard/Schneider, Peter K. (Hg.): *Johann Gottlieb Fichte. Gesamtausgabe der Bayrischen Akademie der Wissenschaften*, Stuttgart 1962–2012, hier GA I, 1, S. 292.

dahin zu schicken.“ Andererseits, und das darf im zeitlichen Kontext, der sich während des historischen Faktums des Guillotiniertens und vor Napoleons Eroberungsfeldzügen in Palästina abspielt, als durchaus wahrscheinlicher gewertet werden, ist Fichtes Alternative in derselben Fußnote: „Aber ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel, als das, in einer Nacht ihnen alle Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee sey.“<sup>14</sup>

Wie sehr diese Idee des Abschneidens von Köpfen bei Fichte wörtlich gelesen werden sollte, ist in der Fichte-Rezension umstritten, was Fichte aber schafft und Ascher zeitgenössisch kritisiert, ist das Postulat unveränderlicher Wesensmerkmale. Dies geschieht lange, bevor es durch die Erfindung des Rassismus durch Gobineau und seine Adaption auf den völkischen Antisemitismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts populär wird. Der Schluss von Aschers *Eisenmenger der Zweite* mutet in Anbetracht der folgenden Jahrhunderte des Antisemitismus prophetisch an: „Wenn er“, womit er Fichte als Nachfolger des ersten Eisenmengers meint, „solche Nachfolger wie dieser haben sollte, dann Heil meiner Nation und der ganzen Menschheit!“<sup>15</sup>

Um also Fichtes prominente Rolle in Aschers wohl bekanntester Flugschrift, der *Germanomanie*, zu verstehen, lohnt es sich, bereits zwanzig Jahre zuvor im Frühwerk beider Autoren anzusetzen. So sehr sich Fichte auch später von der konkreten und praktischen Judenfeindschaft, sei es die der deutschtümelnden Burschenschaften<sup>16</sup> oder die eines Clemens Brentano als Teil der *christlich-deutschen Tischgesellschaft* Achim von Arnims<sup>17</sup>, distanziert, so schwer wiegt jedoch die frühe theoretische Konstruktion unveränderlicher Wesensmerkmale. Zwar dienen Fichtes späteren appellativ-politischen Werken wie die *Reden an die deutsche Nation* die Franzosen als Feindbild,<sup>18</sup> einen Widerruf seiner judenfeindlichen Ausfälle sucht man jedoch vergebens, obwohl Fichte einige unausgegorene Gedankengänge seines frühen radikaldemokratischen Kontraktualismus später überarbeitet. Dies sieht auch Saul Ascher, der Fichte daher einen besonderen Platz in der *Germanomanie* einräumt.

<sup>14</sup> GA I, 1, S. 293.

<sup>15</sup> Ascher, *Eisenmenger der Zweite*, Berlin 1991, S. 80.

<sup>16</sup> Die er in seiner Antrittsrede Ueber die einzige mögliche Störung der akademischen Freiheit als Rektor der Berliner Universität scharf attackiert, vgl. GA I, 10, S. 357.

<sup>17</sup> Ausgangspunkt war Brentanos in der Tischgesellschaft vorgetragene Schmähdichtung *Der Philister vor, in und nach der Geschichte*, auf das Fichte seinerseits am 18. Januar 1812 mit einem Gedicht antwortet und das auch Ascher postwendend beantwortet, indem er den Mitgliedern der Gesellschaft bescheinigt, „wie Don Quixote gegen einen allgemeinen Feind auszuziehen, der gar nicht vorhanden ist, oder den sich ihr verbranntes Hirn als wichtig genug denkt, einen Strauß solcher Art gegen ihn zu beginnen“. Zu Fichtes Gedicht vgl. Oesterle, Peter L.: Juden, Philister und romantische Intellektuelle: Überlegungen zum Antisemitismus der Romantik (= Athenäum: Jahrbuch der Friedrich-Schlegel-Gesellschaft, Bd. 2), Paderborn 1992, S. 55; Fichtes *Gedicht in Knittelversen*: GA II, 12, S. 394; Aschers Kritik in *Morgenblatt für gebildete Stände*, Nr. 157 am 2. Juli 1811, zitiert nach Best, Renate: Der Schriftsteller Saul Ascher, in: Best, Renate (Hg.): Saul Ascher. Ausgewählte Werke (= Deutsch-Jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts, Bd. 2), Köln/Weimar/Wien 2010, S. 35.

<sup>18</sup> Vgl. Reiß, Stefan: Fichtes „Reden an die deutsche Nation“ oder: Vom Ich zum Wir, Berlin 2006, S. 132.

**Zitiervorschlag** Jakob Ole Müschen: *Der erste ‚Germanomane‘. Johann Gottlieb Fichtes Frühwerk in der Betrachtung Saul Aschers*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 14 (2020), 27, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_27\\_mueschen.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_27_mueschen.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Autor** Jakob Ole Müschen, Jg. 1992, ist Politikwissenschaftler (M. A.), arbeitet als politischer Bildner und bereitet derzeit seine Promotion über den Staats- und Gesellschaftsbegriff bei Saul Ascher am Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte der MLU Halle-Wittenberg vor.